

Täufer in Frankfurt am Main

Vortrag bei der Frankfurter Geschichtstagung am 27. Juli 1958

Von Gerhard Hein

In einem Bericht vom 1. August 1603 aus dem kurpfälzischen Amt Germersheim am Rhein heißt es zusammenfassend über die Verbreitung des Täuferturns im Grenzgebiet der Pfalz zu Beginn des 17. Jahrhunderts:

„Sonsten sollen in der Nachbarschaft im gebirg under Zweibrücken, dem bistumb Speir, grafen von Lewenstein und erlischen vom adel auf die 70 wider-teuser wonen, welche in dem Modenbacher tal alle 14 tag ihr zusammenkunft und dann ferlichs umb osteren das fest vom brotbrechen halten, bei welchem fest sich alle widerenteuser außer der Schweiz herab bis under Frankfurt auf 300 stark versamlen und ihren irtums üben“¹⁾.

Frankfurt am Main wird hier also als nördliche bzw. nordöstliche Grenze des großen süddeutschen täuferischen Raumes gesehen, der von der Schweiz und dem Elsaß bis an die Mosel und den Main reichte. So haben wir uns wohl auch später daran gewöhnt, Frankfurt am Main als nördlichen Grenzpunkt des schweizerisch-süddeutschen Täufermennonitentums anzusehen.

Zur Zeit der Reformation jedoch entflammte die Täuferbewegung — wie wir wissen — nicht nur am südlichen und am nördlichen Rand des deutschsprachigen Raumes, sondern auch mitten im Herzen Deutschlands und der Reformation: in Sachsen, Thüringen und Hessen. Von hier aus gesehen lag die freie Reichsstadt Frankfurt am Main im Süden bzw. Südwesten eines für das frühe Täuferturn ebenfalls hochbedeutsamen historischen Raumes. Es ist klar, daß die östlich des Rheins und nördlich am Main gelegene Reichsstadt Frankfurt in dieser Zeit zunächst mehr vom mitteldeutschen als vom schweizerischen, niederländischen oder gar mährischen Täuferturn berührt wurde. Wenn wir von Täufers in Frankfurt am Main sprechen, werden wir also unmittelbar in die Geschichte der hessischen Täufer hineingestellt, die allerdings von Anfang an rege Verbindungen nach allen Seiten hin pflegten.

Gerade Frankfurt am Main war seit dem Mittelalter nicht nur Grenzstadt zwischen Süd und Nord, Ost und West, sondern vor allem Messfestadt und seit der Erfindung der Buchdruckerkunst im benachbarten Mainz zugleich Zentrale des deutschen Buchhandels. Eben im 16. Jahrhundert beruhte Frankfurts Größe vor allem auf den Frühjahrs- und Herbstmessens der Stadt und auf dem deutschen Büchermarkt. So nimmt es uns auch nicht wunder, daß die ersten Nachrichten von Täufers in Frankfurt am Main sich auf den Verkauf und die Verbreitung von täuferischen Schriften beziehen. — Am 27. August 1527 zeigt Dionysius Melander d. A., Pfarrer in Frankfurt am Main von 1525—1535, dem Rat der Stadt an, „das der widdertauser alhie sten und

¹⁾ Manfred Krebs, Quellen zur Geschichte der Täufer IV. Band, Baden und Pfalz (Gütersloh 1951) S. 238.

ein buchlin alhie feil gehabt worden“²⁾. Den Täufern wird darauffin die Stadt verboten.

Ende des Jahres 1527 werden mehrere Täufer vom Rat der Stadt vorgeladen, deren Namen bekannt sind: „als Steffan bi dem Nuremberger hoif, Luz Brun und Hans Adolf, kurfener, auch Hans von Siegen und Niclas Wilsn“. Sie gestehen zwar nicht ausdrücklich, Wiedertäufer zu sein, werden aber gewiß nicht ohne Grund verdächtigt und darum ernstlich gewarnt: „wo sie nit davon absteen wollen, wil der rat sie ernstlich strafen“³⁾.

Übrigens bestätigt Dionysius Melander in einem Brief an Capito in Straßburg anfang 1528 die Anwesenheit von Täufern in Frankfurt am Main⁴⁾.

Am 25. März 1528 ergeht denn auch ein Ratsedikt gegen die Wiedertäufer in Frankfurt am Main, das in der ganzen Stadt ausgerufen wurde, wie es ausdrücklich lautet: „fur den Rhomer, bi sanct Leonhardt auf dem Kornmargt, fur sanct Katherin, fur sanct Martha, bi dem Lompbron, zu Sachsenhausen, bi sanct Elizabeth und uf dem Frithoef“⁵⁾.

Das Ratsedikt gegen die Wiedertäufer vom 25. März 1528 hat folgenden Wortlaut:

„Ein erbar rate dieser stadt Frankfurt hat aus manuchfaltigen verlauffen mishandelt, so sich an viel orten und stedten des widdertaufs halben zuge tragen, betrachtet, daß hochlich zu besorgen, derselbigen leute und widdertäufer hierher auch komen, und sich heimlich alhie erhalten mochten, dardurch manicher biedermaen geergert oder verführt wurde. Damit dann allermeinlich das wiss zu verheutten, so will ein erbar rate ein iglichen burger und inwoner fur solichen onrat allertreulichst gewarnte haben, hienit ernstlich gebietend, deroselbigen widdertäufer wissentlich keinen zu behausen oder zu beherbergen. Wo aber das von jemand, wer er were, also ubberfahren wurde, den oder dieselbigen will ein erbar rate sambt den widdertäufern ein jeden nach geburde und gelegenheit dermaes straefen, ein ander (Mal) sich des wiss zu enthalten, darnach hab sich ein iglicher zu richten“⁶⁾.

Ehr. Hege behauptet im Mennonitischen Lexikon⁷⁾, daß das Frankfurter Ratsedikt vom 25. März 1528 „auf Veranlassung der Prediger Bernhard Algesheimer (auch Johann von Hohenstein genannt) und Dionysius Melander“ erlassen wurde. Das ist nicht ausgeschlossen, denn im Bürgermeisterbuch findet sich unter dem 19. März 1528 der Vermerk: „Als Dionysius Melander und Johannes Bernhardus, prediger alhie, den (Rats-)freunden etliche puncten angezeigt . . . : Item wie widdertäufer kurzlich alhie gewest“⁸⁾. — Ob freilich Dr. Gerhard Westerbürg, der bereits am 17. Mai 1525 wegen Unru-

2) G. Franz, Urkundliche Quellen zur hessischen Reformationsgeschichte. 4. Band, Wiedertäuferakten 1527—1626 (Marburg 1951) S. 1.

3) G. Franz, a. a. O. S. 1.

4) M. Krebs und J. Roß, Straßburg Täuferakten (Gütersloh 1960) S. 144.

5) G. Franz, a. a. O. S. 2.

6) G. Franz, a. a. O. S. 1—2.

7) Mennonitisches Lexikon Bd. I, herausgegeben von Chr. Neff und Chr. Hege S. 678, Art. Frankfurt am Main.

8) G. Franz, a. a. O. S. 2.

hestiftung aus Frankfurt am Main ausgewiesen wurde, später in Münster in Westfalen die Taufe empfing und in Köln selbst viele getauft haben soll, mit den Frankfurter Täufern aus den Jahren 1527/28 etwas zu tun hat, wie Hege weiter vermutet, erscheint uns sehr fraglich. Die hessischen Täuferakten enthalten über Westerbürg keinerlei Angaben.

Der Mann, der dem Täufern in Hessen und wohl auch in Frankfurt am Main, soweit es hier Fuß faßte, das Gepräge gab, war vielmehr Melchior Rink aus Hersfeld⁹⁾. Dessen Hauptanliegen war bekanntlich die Widerlegung der Kindertaufe und — nach den Stürmen des Bauernkrieges, in die er wohl mit hineingerissen wurde — die Sammlung stiller, im Leben und Leiden sich bewährender Nachfolger Christi. — Von solchen Kreisen hört man zuerst in Buzbach zwischen Frankfurt am Main und Sießen, wo Bürgermeister und Rat im Sommer 1528 vor Winkelpredigern und Wiedertäufern ernstlich gewarnt werden¹⁰⁾. Melchior Rink wurde im August 1528 in Marburg eingehend verhört, nachdem Landgraf Philipp von Hessen ihn persönlich zu einer Unterredung vorherbeschieden hatte. Dem toleranten Landgrafen dankte er es denn auch, daß er dem Ketzertode im Sinne des bald darauf erlassenen Edikts von Speyer entging. Zwischen mehreren Verhaftungen konnte Rink immer wieder neue Anhänger in Hessen gewinnen, bis er nach 1551 wohl im Gefängnis zu Bärbach im Katzenellenbogischen verstarb, nachdem alle Bekehrungsversuche an ihm fehlgeschlagen waren.

Einzelne Täufer und kleine Täufergruppen erscheinen denn auch weiterhin in Frankfurt am Main, entgegen der Feststellung von Chr. Hege, daß mit dem Edikt vom 25. März 1528 „die Täuferbewegung in Frankfurt am Main für immer unterdrückt“ war¹¹⁾. Schon im September desselben Jahres wird dem Rat der Stadt gemeldet, „das etlicher widderteufer hie sin sollen“¹²⁾. Ein gefangener Täufer namens Hans Duck, von Beruf Weißgerber, wird streng verhört, dabei u. a. befragt, „was er zu Wormbs getan hat“ und sein Leben lang der Stadt und des ehrbaren Rats Gebiet verwiesen¹³⁾. Einige Jahre später, am 14. April 1534, wird ein Täufer namens Johann Mettlinger in Frankfurt am Main mit Verbannung bedroht¹⁴⁾. Wieder einige Jahre später, um 1538, weilt in Frankfurt am Main auf der Messe der niederländische Täufer Peter Tesch, der freilich gerade um diese Zeit zur Kirche zurücktritt, um sich fortan für die Bekehrung von Täufern einzusetzen¹⁵⁾.

Die Messe in Frankfurt am Main war offenbar noch nach Jahren und Jahrzehnten ein beliebter Treffpunkt von Täufern aus nah und fern. Im Jahre 1544 z. B. wurde ein Endres Ref von Cannstatt bei Stuttgart „nach

9) Paul Schowalter, Art. Melchior Rink im Menn. Lexikon Bd. III, S. 515 f.

10) G. Franz, a. a. O. S. 2.

11) Menn. Lexikon Bd. I, S. 678.

12) G. Franz, a. a. O. S. 16.

13) G. Franz, a. a. O. S. 16 ff.

14) G. Franz, a. a. O. S. 78.

15) G. Franz, a. a. O. S. 161.

Frankfurt zu den Wiedertäufern geschickt¹⁶⁾. Dort habe er auf der Messe „seine Bücher gekauft und damit nach Worms, Mainz und andere Orte gegangen und sie wieder verkauft, auch solche nach Cannstatt gebracht“. — Um das Jahr 1565 will der Führer der Reformation in den südlichen Niederlanden, Guy de Brez, mit Täufern in Frankfurt am Main disputiert haben¹⁷⁾. — Ein Täufer Martin Richter aus Kassel bekennt am 26. Januar 1577, daß er vor einem halben Jahr mit einem niederländischen Krämer namens Dietrich in Frankfurt am Main zusammengekommen sei, „der hab im anleitung geben, das er zu dieser erkantnus kommen“. Wohl gesteht er nicht, „das er von einigen conventiculis wisse, so alhier im lande von widderteufern gehalten werden möchten, aber zu Frankfort in der messe, spricht er, kommen solcher leut viel zusammen“¹⁸⁾. Bald danach, am 5. Februar 1577 wird der Älteste der „Schweizer Brüder“ in Hessen, Hans Pauli Kuchenbecker von Hahnbach bei Marburg verhört, ob er den oben genannten Martin Richter kenne. Antwort: „den kenne er daher, das derselbe vor einem jahr zu Frankfort zu ihm komen und angezeigt, ehr hore, das ehr ein widdertauffer were“¹⁹⁾. Nach Täuferversammlungen in Hessen befragt, antwortet er: „ehr halte keinen zusammenkunft, hab auch keine mitbruder im lant zu Hessen alleine zwene, die wonen im stift Menz und nicht in Hessen. Ehr gehore unter den kleinen haufen, wolle unter dem grossen haufen nicht sein, den der weg zur seligkeit sei schmal, der aber zur verdaminus sei breit, und vile daruf wandeln“²⁰⁾.

Wie sehr die Stadt Frankfurt sich ihrerseits für das frühe Täufern interessiert hat, bezeugt eine frühe Sammlung von Täuferchriften in der Stadt- und Universitätsbibliothek. A. Goetz führt in der letzten Nummer der Menn. Geschichtsblätter diese Schriften auf, darunter eine bisher wohl unbekannte Handschrift von Melchior Rink: „Widerlegung einer Schrift, so Johannes Bader, Pfarrer in Landau, neulich than hat, den Kindertauff als christlich zu erhalten“²¹⁾.

Frankfurt am Main war also — so können wir schließen — ein nicht unwesentlicher stiller Treffpunkt von Täufern aus Nord und Süd im 16. Jahrhundert. Freilich waren es wohl immer „gar wenig“ — wie der oben genannte Kuchenbecker bekennt — doch „wan etwa einer bei den andern kom, so reden sie mit einander von ihrem glauben, haben sunst kein predigt noch zusammenkunft“²²⁾. — Erst nach dreieinhalb Jahrhunderten sollte es in Frankfurt am Main zur Gründung einer örtlichen Mennonitengemeinde kommen.

16) Gustav Bossert, Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. I, Herzogtum Württemberg (Leipzig 1930) S. 95.

17) Menn. Lexikon Bd. I, S. 269.

18) G. Franz, a. a. O. S. 383.

19) G. Franz, a. a. O. S. 386.

20) G. Franz, a. a. O. S. 386.

21) Menn. Geschichtsblätter Jg. 15 1958 S. 48 f.

22) G. Franz, a. a. O. S. 387.